Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 116. Donnerstag, den 21. Mai 1885.

Die Socialisten im letzten Reichstage.

War das ein Triumpfgeschrei in den Reihen der Socialdemokraten, als ihre Vertreter im Reichstage durch die letzten Reichstagswahlen verdoppelt wurden. Und auch die einzelnen Mitglieder dieser 24 Vertreter des wahren Volkes waren nicht bescheidener, als ihre außerparlamentarischen Fractionsgenossen. Sie nahmen den Mund von vornherein so voll, daß alle Welt erwarten mußte, im Laufe der Session gesetzgeberische Anregungen Seitens der socialdemokratischen Partei zu sehen, vor denen die Anträge aller übrigen Parteien in ein Nichts verschwinden würden. Träume sind Schäume! Die socialdemokratischen Abgeordneten haben nicht nur die nichtsocialistische Bevölkerung, sondern auch ihre eigenen Anhänger enttäuscht. Allerdings, sie haben da ein großes Machwerk — aber auch erst nach wochenlangem Zögern — im Reichstage eingebracht, das „berühmte" Arbeiterschutzgesetz, aber es ist das eine Arbeit, der jeder solide Grund und Boden fehlt, ein Pappaufbau, wie er wohl zur Parteidecoration verwendet wird, um späterhin in die Ecke gestellt zu werden. Das socialistische Arbeiterschutzgesetz hat die Augen der unzufriedenen Arbeiterbevölkerung blenden sollen, beweisen sollen, wie ungeheuer thätig die Vertreter des werkthätigen Volkes im Interesse des letzteren sind. Flugs wurde also die Pappdecoration zusammengeleimt, hübsch vergoldet, und — nun steht sie irgendwo in der Rumpelkammer. Worin liegt das Abenteuerliche dieses Arbeiterschutzgesetzes? Es ist eine, einfach auf den „Principien" der Socialdemokratie beruhende Forderung, die eben nur verlangt, ohne sich auf eine Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse einzulassen. Eine Forderung ohne jede practische Grundlage ist werthlos. So gut wie die Socialdemokraten Normalarbeitstag u. s. w. fordern, könnten die übrigen Parteien ja gleich verlangen, daß jeder Steuerzahler pro Jahr ein Geschenk von 100 Mark erhält. Das ist auch gefordert, aber ebenso unausführbar wie der socialistische Phrasenkram. Wenn es das Verlangen allein ausmachte, so könnten wir allesammt im siebenten Himmel leben.

Der Reichstagsabgeordnete soll nicht nur diesen Titel auf seinen Visitenkarten führen, er soll auch arbeiten. Geredet in den Reichstagssitzungen haben die socialistischen Herren genug, aber rechtschaffen gearbeitet in den Commissionen um so weniger, und es sind ja in dieser Beziehung sonderbare Dinge zur Sprache gekommen. Die Herren haben gesagt, wir thaten, was wir konnten, denn wir mußten auch für unseren Lebensunterhalt sorgen. Schön; dann hätten aber die Abgeordneten das vorher sagen sollen, wie es Pflicht und Brauch ist. Man hat sich socialistischerseits darüber beklagt, daß früher kein Vertreter der Partei den Commissionen angehörte. Nun, im neuen Reichstag ist eine Abänderung getroffen — und glänzten die „Vertreter des arbeitenden Volkes" zumeist durch Abwesenheit. Hatten sie keine Zeit, an den langwierigen Commissionsarbeiten Theil zu nehmen, so mußten sie das vorher erklären; Niemand würde ein Wort darüber verloren haben. Aber so? das entspricht in der That der Pflicht eines Reichstagsabgeordneten nicht in vollem Umfange. Ein Reichstagsabgeordneter, der keine Zeit hat, muß eben kein Reichstagsabgeordneter werden. Punktum!

Ganz entschieden verurtheilt werden muß aber der Ton, der von den socialistischen Abgeordneten wiederholt im Reichstage angeschlagen ist. Steht das Ansehen der Herren bei ihren Parteigenossen auf so schwachen Füßen, daß sie zur Wahrung desselben Gewaltmittel anwenden müssen? Sollen ausfallende Redensarten etwa den Mangel an practischen und positiven Leistungen verdecken? Der Thon der Parlaments-Reden kann sich auch einmal gegen die socialistischen Wähler wenden, wenn diese nicht mehr so stramm Ordre pariren, wie früher, und hierfür machen sich schon allerlei bedeutsame Zeichen bemerkbar, aber diese werden sich schwerlich gefallen lassen, was die Herren v. Vollmar, Liebknecht und Genossen im Reichstage ihren Gegnern ins Gesicht schleudern. Und denn noch Eins: Ueberall, wo deutsche Männer zusammentreten, um zum Wohle des Vaterlandes zu rathen und zu thaten, da ist es nicht blos Sitte oder gar Vorschrift, sondern wahres Herzensbedürfniß Aller, unseres greisen, ehrwürdigen und doch so schlichteinfachen Kaisers zu gedenken, unter dessen Schutz alle diese Berathungen sich vollziehen. So verschiedenartig die Anschauungen der einzelnen Berufsklassen und Stämme sein mögen, in diesem Gefühle sind sie alle einig. Nur die socialdemokratische Partei macht hier eine traurige Ausnahme. Wenn immer im deutschen Reichstage eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Präsident dem Kaiser ein Hoch ausbringen könne, dann sieht man die etwa anwesenden socialdemokratischen Abgeordneten schleunigst die Flucht ergreifen. Die Parlamentsberichte vermelden dann die wenigen Worte: die Socialdemokraten verlassen den Saal. Das ist auch jetzt wieder beim Schlusse der Reichstagssession geschehen. Wenn die Socialdemokraten dem deutschen Kaiserthum, dessen Errichtung ihnen doch überhaupt erst eine Wahl zum Abgeordneten eines deutschen Parlamentes garantirt, nicht die schuldige Ehre erweisen wollen, so erfordert es doch schon die einfache, natürliche Achtung vor der Person Kaiser Wilhelms, daß man bei einer Ovation ihm zu Ehren nicht stör und dazwischentritt. Das haben aber die socialistischen Abgeordneten gethan, und für dieses Verhalten giebt es keine Entschuldigung. Wir wollen es vermeiden, auszusprechen, wie ein solches Verhalten mit deutschen Worten genannt wird; es ist überflüssig und bestimmte Ansichten hierüber haben sich längst gebildet, aber traurig ist es doch, daß so etwas 14 Jahre nach Errichtung des Reiches geschehen kann.

Tagesschau.

Thorn, den 20. Mai 1885.

Der **Kaiser** war am Dienstag durch eine leichte Erkältung, verbunden mit Heiserkeit, an das Zimmer gefesselt und daher auch verhindert, der Besichtigung der 2. Garde-Infanterie-Brigade auf dem Tempelhofer Felde, die ursprünglich beabsichtigt war, beizuwohnen. In Folge dieses Unwohlseins hat auch die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ihre Abreise von Berlin aufgeschoben. — Der „Reichsanzeiger" meldet amtlich, Se. Majestät der Kaiser und König sind durch eine leichte Erkältung und Heiserkeit an das Zimmer gefesselt und waren verhindert, der heutigen Besichtigung beizuwohnen.

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** hat sich am Dienstag Mittag von Berlin nach Schönhausen begeben.

Die **Taufrede,** welche Admiral Jachmann am Montag in Danzig bei der Taufe der Corvette Arcona hielt, lautet: „Seine Maj der Kaiser und König haben in allergnädigster Erinnerung an das Seegefecht bei Jasmund befohlen, daß dieses Schiff den Namen meines damaligen Flaggschiffes führen soll, und mir Allergnädigst den ehrenvollen Auftrag ertheilt, den Taufact desselben zu vollziehen. So gebe ich denn diesem guten Kriegsschiffe, dessen künftige Besatzungen vom Commandanten bis zum jüngsten Schiffsjungen in Krieg und Frieden ihr Leben Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn weihen werden, den Namen „Arcona." Se. Maj. der Kaiser, mein allergnädigster Herr, haben mit der Erinnerung an einen Ehrentag Seiner Flotte und mit dem allergnädigsten Auftrage, Sr. Maj. Schiff „Arcona" zu taufen, mir und mit mir der Flotte einen großen Gnadenbeweis gegeben, eine hohe Ehre, die mich um so freudiger bewegt, als sie mir in meiner Vaterstadt zu Theil wird, wo ich vor 40 Jahren mit den ersten Anfängen der preußischen Marine zusammen aufwuchs. Se. Majestät haben mit diesem Gnadenbeweis einen Zug Seines königlichen, gnädigsten und wohlwollenden Herzens zum Ausdruck gebracht, dem es innerstes Bedürfniß ist, in dem weiten Bereich Seiner Machtfülle Glück und Anerkennung zu spenden, wo sich die Gelegenheit bietet, und neben den gewaltigen, unermeßlichen Thaten Seiner großen Armee auch einem Ehrentage Seiner Flotte eine allergnädigste ermunternde Anerkennung zollen. Meine Herren Taufzeugen! Ich bitte Sie, der gemeinsamen Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit für unseren Kaiser und Herrn Ausdruck zu geben durch ein dreimaliges: Hoch lebe Se. Maj Kaiser Wilhelm!"

Sobald die parlamentarische Saison in Berlin vorüber ist beginnen regelmäßig Jahr für Jahr die Nachrichten, welche den **Kirchenstreit** direct oder indirect betreffen, in reichlicher Fülle zu strömen. Wenn das Alles war geworden wäre, was um diese Zeit herum über Rom und Berlin behauptet worden ist! Nach dem kühlen Verlaufe der preußischen Landtagssession, wenigstens was den Culturkampf anbetrifft, liegt gar kein Grund vor, nun auf einmal anzunehmen, daß plötzliche Wandlungen oder Ueberraschungen bevorstehen. Des Wartens trostlose Langeweile wird durch solche Mittheilungen wenig erfüßt. Fürst Bismarck will augenscheinlich nicht früher nachgeben, als bis man in Rom einen Schritt nach vorwärts auf der Bahn des Entgegenkommen's gethan hat; aber bevor man sich im Vatikan dazu entschließt, werden wohl noch viele unrichtige Nachrichten über angebliche Pläne und Entschließungen verbreitet werden. Warten wir ruhig ob, was kommt.

Das preußische Staatsministerinm soll sich in seiner letzten Sitzung vom Sonntag mit der Stellung Preußens zu dem **Börsensteuergesetz** beschäftigt haben.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(35. Fortsetzung.)

Er starrte eine Weile auf das blau- und weißgewürfelte Deckbett, dann griff er mit der Hand heftig an seine Brust.

„Hier, hier brennt es, hier brennt meine Schuld, die mich nicht sterben läßt. O, himmlischer Vater, nimm den armen Sünder auf! Verstoße mich nicht!" stammelte er in sichtlicher Seelenqual.

Susanne gab der Magd einen Wink, Schwester Angela herbeizurufen, unterdeß sie den Kranken zu beruhigen suchte. Ihre Stimme zitterte vor Aufregung.

„Es ist zu einem Geistlichen geschickt," sagte sie liebevoll. „Die Segnungen der Kirche werden Ihnen wohlthun und Sie trösten."

„Ein Geistlicher? Was soll er mir? Er kann mir nicht verzeihen, was ich gethan habe! Nur Gott kann das und er — der Graf!"

Susanne's Augen erweiterten sich überrascht.

„Welcher Graf? Graf Rödern?" fragte sie fieberhaft erregt.

Die Nennung dieses im Hause des Försters verpönten Namens hatte in dieser Stunde eine völlig verschiedene Wirkung, als wie sonst, denn anstatt, wie gewöhnlich, eine Verwünschung auszustoßen, brach der Förster plötzlich in Thränen aus.

„Graf Rödern! Er wird, er muß mich verdammen! Warum ließ ich ihn büßen, was ein Anderer verbrach? Aber nein er ist großmüthig, er wird mir verzeihen. Einen Sterbenden läßt er nicht vergebens bitten!"

Susanne erfaßte mit zitternder Hand die bereits erkaltende Rechte des Schwerkranken.

„Was ist es? Um Gottes Barmherzigkeit willen, sprechen Sie!" drängte sie mit fliegendem Athem.

„Nur ihm, nur ihm kann ich Alles anvertrauen. Aber es ist zu spät!' schrie er dann plötzlich mit heiserer Stimme. „Als ein Verdammter gehe ich von hinnen. Der Graf, er allein, o!"

Ein Röcheln folgte diesem Paroxismus. Ohnmächtig fiel der Kranke zurück. Schwester Angela, die soeben in das Zimmer trat, eilte besorgt an das Lager und flößte dem Bewußtlosen eine beruhigende und stärkende Arzenei ein.

Unterdeß war der Jägerbursche mit der Meldung zurückgekommen, daß er den Geistlichen nicht angetroffen habe, daß derselbe aber kommen würde, sobald er nach Hause zurückkehre. Susanne hörte kaum darauf.

„Reiten Sie augenblicklich nach Hirschstein, aber rasch! Jede Minute ist kostbar! Dies mag Sie zur größten Schnelligkeit anspornen!"

Das trotzige Gesicht des Burschen erhellte sich sichtbar, als er die kleine, seidene Geldbörse des jungen Mädchens in seine Hand gleiten fühlte. Wie durch einen Zauber war er verwandelt.

„Verlassen Sie sich auf mich, gnädiges Fräulein. In einer und einer halben Stunde bin ich drüben in Hirschstein. Ich kenne den näheren Weg über den Fuchsgraben."

Und während der Bursche das Pferd sattelte und in der Eile einen Imbiß zu sich nahm schrieb Susanne hastig einige Zeilen an den Grafen, in welchen sie ihm den Wunsch des Sterbenden mittheilte und ihn bat, sofort nach dem Forsthause zu kommen.

Ihre Aufmerksamkeit theilte sie nun zwischen der Uhr, die für ihre Ungeduld still zu stehen schien, und zwischen dem bleichen Mann in den blaugewürfelten Kissen. Die Herzbeklemmung, die sich ihrer bemächtigte, wurde immer unerträglicher. Jede Minute wuchs ihr zur Stunde, jede Stunde zum Tag.

„Es ist möglich, daß er nicht wieder erwacht," sagte nach einer geraumen Zeit Schwester Angela. „Ich kenne mehrere derartige Fälle."

„O, nein, nein, — das kann, das darf nicht sein!" rief Susanne angstvoll. „Es wäre ja entsetzlich, wenn er stürbe, ohne —"

„Ohne die Tröstungen der Kirche!" ergänzte Schwester Angela.

„Nein, nein, nicht das meine ich, sondern — o, der Graf! Gott sei gelobt! unterbrach sich Susanne, wie von einer Centnerlast befreit.

Sie war vom Fenster nach der Thür geeilt und öffnete dieselbe in dem Augenblick, als Graf Gerhard eben von seinem schweißtriefenden Pferde sprang.

„Ist es zu spät?" stieß er athemlos hervor.

„Ich hoffe, nicht!" stammelte Susanne.

War es die ungewöhnliche Bewegung im Zimmer, oder ließ die Wirkung der beruhigenden Arzenei nach, oder übte die Nähe des Grafen von Rödern einen so magischen Einfluß, — genug, als Gerhard an das Bett des Sterbenden trat, öffnete dieser plötzlich die Augen.

„O, Gott, ich danke Dir! Du selbst schickst ihn mir!" flüsterte er.

Mit tiefer Rührung blickte Gerhard auf die abgezehrte Gestalt vor sich nieder.

„Sie haben mich zu sprechen verlangt, lieber Ulrich? Da bin ich. Wenn Sie einen Wunsch haben, so ist er Ihnen im Voraus gewährt."

Ulrich umklammerte mit fieberhafter Hast die Hände des Grafen.

„Ich habe eine Bitte, ach, eine große Bitte, und es wird Ihnen schwer werden, sie mir zu erfüllen," flüsterte er.

„Und wenn es mir schwer würde; ich gab Ihnen mein Wort und das ist mir heilig!"

„Nun denn so hoffe ich, daß ich nicht mit Ihrem Fluche belastet in das Jenseits gehe, daß Sie mir vergeben, so schwer ich auch an Ihnen gefrevelt habe! Ich klage mich an, Ihr Leben vergiftet und mich an ihren Qualen geweidet zu haben. Ein schwerer Schicksalsschlag raubte mir alles menschliche Mitgefühl, mein Herz verhärtete, mein Gewissen schlief ein. Und nun ist es plötzlich erwacht, da ich in kurzer Frist vor dem Richterstuh Gottes stehen soll."

Drr Kranke, der nur unzusammenhängend zu sprechen vermochte, schwieg erschöpft eine Weile.

Gerhard war geneigt, diese so räthselhaften Worte für Fieberphantasien zu halten, doch wie von einem electrischen Schlag getroffen, fuhr er zusammen, als Ulrich mit feierlicher Stimme begann:

„Sie glaubten, der indirekte Urheber des plötzlichen Todes

Der zehnte deutsche **Schmiedetag** in Potsdam hat u. A. beschlossen, beim Kriegsministerium darüber vorstellig zu werden, daß den Militärschmieden jede Privat-Arbeit, auch der Hufbeschlag, untersagt werde.

Die Regierung zu Düsseldorf hatte ein Gesuch von Rechtsconsulenten des Regierungs Bezirks Düsseldorf um Genehmigung eines Statuts, auf Grund dessen dieselben zu einer **Innung** zusammentreten wollten, abschlägig beschieden, da Innungen nur von Handwerkern, welche Gesellen und Lehrlinge hielten, gesetzmäßig gegründet werden könnten. Durch Entscheidung des Handelsministers ist diese Verfügung aufgehoben und die Bildung der Innung gestattet worden.

Aus Apolda wird berichtet, daß die dortige **Bäcker-Innung** den Preis des Brodes gesteigert hat, sie beschloß den Verkaufspreis für 3–12 Pfund auf 10 Pfennige pro Pfund zu normiren. Da sie zugleich ihren Mitgliedern eine Conventionalstrafe von 15 Mk androhte, falls sie diesem Beschluß nicht Folge leisteten, ist vom Gemeindevorstand dieser Beschluß, als gegen die Gewerbeordnung verstoßend, für ungesetzlich erklärt und der Gemeindevorstand versucht nun durch Errichtung von Verkaufsstellen für eine Bäckerei, die den Preis auf weniger als 10 Pfennige für das Pfund festsetzt, die Innung zu schlagen. In Wiesbaden haben die Bäcker den Brodpreis um 2 ₰ erhöht, in Biebrich um 2 ₰ ermäßigt.

Am Sonntag fand in Limburg die feierliche **Weihe des neuen Bischofs Dr. Roos** durch den Bischof von Fulda unter Assistenz der Bischöfe von Trier und Hildesheim statt. Der Oberpräsident Graf Eulenburg, der Landesdirector Sartorius und der Regierungspräsident von Wurmb wohnten der Feier bei.

Der „Köln Ztg." zufolge ist **G. Rohlfs** aus Zanzibar zurückberufen.

Der französische Botschafter in Berlin **Baron de Courcel** ist aus Paris wieder in Deutschland eingetroffen. Zweck seiner Reise war, wie bestätigt wird, die Information des Ministers von Freycinet über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich

---

Der französische **Oberst Bange,** Erfinder eines neuen Geschützes, hat einen Auftrag der serbischen Regierung erhalten, für sie 306 Kanonen seines Systems herzustellen. Natürlich soll es nun mit Krupp in Essen aus sein!

Der letzte Feldzug in **Tonkin** hat denn doch die Nothwendigkeit der Bildung einer Colonialarmee dargethan, die durch ständigen Dienst in überseeischen Ländern gegen das Clima mehr gestählt ist, als aus Europa herbeigerufene Truppen. Die Franzosen haben in Tonkin mehr Soldaten durch Krankheiten, als durch die Kugeln der Chinesen verloren. Die Regierung fordert für das Project 8 Millionen von den Kammern.

General Wolseley ist von Suakin abgereist, wahrscheinlich nach London.

Die „Pall-Mall-Gazette" bestreitet, es seien zwischen Rußland und England in den Verhandlungen **Schwierigkeiten eingetreten.**

Im englischen Unterhause ist über die **Südseeverhandlungen zwischen Deutschland und England** folgende Auskunft seitens der Regierung gegeben, die in der Hauptsache schon bekannte Mittheilungen bestätigt: Die englischen wie die deutschen Commissare haben an ihre Regierungen über die Südseefrage berichtet und empfohlen, daß beide Staaten in ihren speciellen Territorien sich gegenseitig völlige Freiheit des Handels der Schifffahrt und der Niederlassung gewähren sollen. Hinsichtlich des Sklavenhandels wurde empfohlen, daß Deutschland ähnliche Bestimmungen erlassen möge, wie sie von England und seinen Colonieen in dieser Beziehung eingeführt sind. Man ist der Ansicht, daß der Sklavenhandel durch eine gleichmäßige, nicht durch eine gemeinsame Controlle beider Länder beaufsichtigt werden muß. Was den Verkauf von Waffen und berauschenden Getränken angeht, so stimmen die beiderseitigen Commissare darin, daß an allen Plätzen, die sich unter Aufsicht der beiden Regierungen befinden, die Schenkung oder der Verkauf dieser Dinge an Eingeborene streng zu verbieten ist. Bezüglich derjenigen Südsee-Inseln, die noch nicht unter der Controlle einer europäischen Macht stehen, haben die Commissare empfohlen, den deutschen und englischen Unterthanen zu verbieten, Waffen und Spirituosen dorthin zu bringen. Ferner ist angeregt, die übrigen Seemächte aufzufordern, ein ähnliches Verhalten bezüglich ihrer Unterthanen in Anwendung zu bringen. — Es handelt sich jetzt nur noch um die afrikanischen Besitzungen, und auch hier ist eine ähnliche Einigung über die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Deutschland zu erwarten.

Das Bureau „Central-News" ist zu der Meldung ermächtigt, daß das Hinderniß, welches sich der **Lösung der englisch-russischen Frage** entgegenstellt, den Besitz des Ortes Meruitschak betrifft. Die russische Regierung glaubt, daß der Ort zu dem Turkmenen-Gebiet gehört und demgemäß mit Pendjeh an Rußland abgetreten werden muß. Auch will man in einflußreichen russischen Kreisen Zulficar an Afghanistan nicht abtreten, was schon in den Bevollmächtigten-Conferenzen vereinbart war. Militärische russische Kreise halten Zulficar für eine strategische Stellung von außerordentlicher Bedeutung, das den Frieden Rußlands leicht zugänglich und dennoch leicht einnehmbar sein würde. Deshalb will Rußland Zulficar dem Emir von Afghanistan nicht abtreten, der seinerseits daran nachdrücklich festhält. Die englische Regierung besteht auf keinen Fall darauf, daß die in den letzten Conferenzen verabredete Grenze angenommen werde. In Bezug auf Herat wird von Rußland kein Versprechen verlangt, da diese Macht bündigere Zuversicherungen hierüber nicht geben könne, als bereits geschehen sei. — Das Unterhaus hat ein neues Pachtgesetz für Schottland, das die Lage der Pächter verbessern soll, in erster Lesung angenommen.

Die russische Regierung denkt ernstlich daran, **Finnland** seine sämmtlichen bisher bewahrten Handelsprivilegien zu entziehen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Danzig,** 18. Mai. Der hiesigen Bezirks-Verwaltung des Vereins für Rettung Schiffbrüchiger gingen gestern folgende Mittheilungen über Schiffsstrandungen an unserer Küste zu: 1. Telegramm aus Oxhöft von 17. Mai: Gestern Abend deutscher Schooner „Johanna", Kapt. Ermelin, gestrandet bei Lübtow (Kreis Lauenburg), mit Roggen von Königsberg nach Stege (Dänemark) bestimmt. Die aus drei Personen bestehende Mannschaft ist gerettet durch den Raketen-Apparat der Station Coppalin. Sturm aus Norden mit Regen. Geräthe vier Stunden unterwegs. 2. Bericht aus Hela vom 16. Mai: Am 3. d. M. strandete bei schwachem Ost ein Schooner bei Alt-Hela, welcher nach 4 Stunden wieder flott wurde. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr strandete ein einmastiges Fahrzeug nördlich vom Helaer Leuchtthurm Bald darauf gelang es der Besatzung, sich im Schiffsboot durch die Brandung an Land zu retten. Es war die Tjalk „Concordia" aus Emden; dieselbe war leck und trieb seit 24 Stunden nur auf der Ladung. Sämmtliche Ketten brachen und das Fahrzeug trieb südostwärts in See, obgleich die Helaer Fischer versuchten, es festzuhalten. (Danz. Ztg.)

— **Königsberg**, 19. Mai. Die junge Fischerfrau S. aus Zimmerbude, welche hierher gekommen, um Einkäufe zu machen und auf ihren Mann zu warten, der gestern mit ihrem Vater und zwei Fischerknechten zum Fischfang auf das Haff hinausgefahren war, erhielt heute Morgen die telegraphische Nachricht, daß das Boot mitten auf dem Haff bei einem heftigen Windstoß gekentert und Vater und Gatte ertrunken seien. Die beiden Knechte scheinen gerettet zu sein. Die arme Frau fiel bei der Trauerbotschaft in Ohnmacht, erholte sich erst nach geraumer Zeit und trat sofort die Heimreise an.

— **Bromberg,** 18 Mai Eine äußerst schwierige Operation ist dieser Tage durch zwei hiesige Aerzte ausgeführt worden. Dieselben entfernten aus der Bauchhöhle einer 61 Jahre alten Frau in Okollo ein mehrere Pfund schweres Gewächs. Ursprünglich sollte die Frau nach Berlin in die Klinik geschafft werden, da man aber fürchtete, die Kranke werde den Transport nicht aushalten, — sie konnte sich kaum noch bewegen und athmete schwer — entschloß man sich, die Operation hier ausführen zu lassen. Die Frau befindet sich bis jetzt den Umständen nach wohl — Das Aufblasen des zum öffentlichen Verkaufe gestellten Fleisches wird jetzt auch durch eine Verfügung der hiesigen königlichen Regierung verboten. (Ostd. Pr)

Arbeit in den Pflanzenblättern.

Von Schiller Tietz - Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Ebenso wie sich nicht zwei Menschen auf der Welt voll und ganz gleich sind, so ist auch kein Blatt auf der weiten Erde vollkommen dem anderen gleich, ja zwischen zwei noch so ähnlichen Blättern derselben Pflanze findet das spähende Auge des aufmerksam beobachtenden Naturforschers doch noch Unterschiede heraus. Jedoch das wußte man schon vor zweihundert Jahren Was man aber bis jetzt nicht gewußt hat, das ist die neu entdeckte Thatsache, daß dasselbe Blatt auch nicht eine Stunde sich selbst gleich bleibt, sondern daß es sich immerfort und ohne Unterlaß verändert und in dem immerwährenden Stoffwechsel dem Gange der Sonne und den Schwankungen der Temperatur mit größter Empfindlichkeit folgt.

Diese Veränderungen sind nun nicht nur von höchstem wissenschaftlichen Interesse, sondern auch von hoher practischer Bedeutung für Alle, die da säen, ernten und die Pflanzenblätter als Genußmittel für Menschen und als Futter für Thiere verwenden. Beim Sonnenaufgange, im Sommer zwischen vier und fünf Uhr Morgens, enthält das Blatt nicht eine Idee von Stärkemehl; erst unter der Einwirkung von Licht und Wärme bildet sich in den Blättern ein neuer Stärkevorrath, der naturgemäß am Abend seinen Höhepunkt erreicht und während der Nacht in den Blattzellen zersetzt, zumeist in Zucker umgewandelt und durch den Blattstiel in den Stengel oder Stamm der Pflanze übergeführt wird.

So arbeitet die Pflanze bei Tag und bei Nacht und die Massen von Stärke, die sie erzeugt, sind keineswegs gering, denn ein Quadratmeter Blattfläche erzeugt im Hochsommer täglich 20 Gramm Stärke, so daß eine Sonnenrosenpflanze täglich 36 und eine Kürbispflanze 185 Gramm Stärke erzeugen kann. Wie groß muß da erst die Production einer in der Fülle ihrer Kraft strotzenden Eiche sein, welche Summe von Kraft wirkt da nicht in dem anscheinend so stillen Laubwalde, dessen schattiges Dach von unzähligen Millionen fleißiger Blätter gebildet wird! Solche Betrachtungen fesseln unser Interesse und befriedigen den Wissensdurst, aber sie sind auch, wie wir schon sagten, von practischem Werthe.

Wenn der Gehalt des Blattes an wichtigen Nährstoffen so sehr wechselt, ist es da z. B. gleichgiltig, ob wir Seidenraupen mit Blättern des Maulbeerbaumes füttern, die am frühen Morgen oder am späten Abend gepflückt wurden? Oder wenn wir Thee und Tabak ernten, so ist dabei zu bedenken, daß die Morgen- und Abendernte nicht vom gleichen Werth sein kann Auf denselben Grund ist die Erscheinung zurückzuführen, daß Sommer- und Herbst-Ernten verschiedener Blattarten nicht den gleichen Nährwerth haben. Es wird ferner in der Zukunft nicht mehr einerlei sein und unbeachtet bleiben, ob man das Stallvieh mit Gras, Klee, oder Heu füttert, das am frühen Morgen oder gegen Abend gemäht worden ist. Es ist eben vortheilhafter, das Gras gegen Abend zu mähen und dann zu Heu zu trocknen, da beim Mähen am Morgen, wo in den Blättern gar kein Stärkemehl enthalten ist, dieser Nährstoff völlig verloren geht.

Locales.

Thorn, den 20. Mai 1885.

— **Bestätigung.** Die Bestätigung der zu Stadträthen gewählten Herren: Kittler, Behrensdorff, Wendisch, Engelhardt, Benno Richter und Schirmer, — erstere 3 Herren wieder-, letztere 3 Herren neugewählt — ist heute vom Herrn Regierungspräsidenten eingetroffen und in der Stadtverordneten-Versammlung bekannt gemacht worden.

— **Die heutige Stadtverordneten-Versammlung** eröffnete der Vorsitzende, Herr Professor Böthke, mit einem ehrenden Nachruf an das vor einigen Tagen verstorbene Mitglied des Collegiums, Herrn Sanitätsrath Dr. Kutzner. Trotzdem der Verstorbene schon seit längerer Zeit sehr leidend gewesen war, hatte er doch ständig an den Berathungen des Collegiums Theil genommen. Die Herren erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Darauf erfolgte die Einführung der neu, resp. wiedergewählten Herren Stadträthe, deren Bestätigung erst heute Vormittag eingetroffen war. Herr Oberbürgermeister Wisselinck gab in seiner Ansprache an die Herren der Hoffnung Ausdruck, daß sie mit demselben Eifer, mit welchem sie sich bisher als Stadtverordnete dem Wohle der Stadt gewidmet, auch in ihrer neuen Stellung nach bestem Wissen und Gewissen ihre Dienste dem Interesse der Stadt widmen möchten. Der Herr Oberbürgermeister verpflichtete darauf die Herren durch Handschlag. Nachdem noch der Vorsitzende, Herr Professor Böthke, die Herren bei ihrem Austritt aus dem Stadtverordneten-Collegium mit einigen Worten verabschiedet hatte, wurde beschlossen, die Sitzung wegen der heute Nachmittag stattfindenden Beerdigung des Sanitätsraths Dr. Kutzner bis zum nächsten Mittwoch zu vertagen und nur die dringendsten Angelegenheiten zu erledigen. Zunächst wurde beschlossen, die Genehmigung zur Uebertragung des Pachtrechts des Rathskellers an den Restaurateur Tichauer zu ertheilen, unter der Voraussetzung, daß der bisherige Pächter seinen Verpflichtungen gegen die Stadt nachkommt. Dann kam ein Antrag auf Genehmigung zur Aufhebung des Vertrages über die Ufergelderhebung zur Verhandlung. Der bisherige Pächter hatte gebeten, ihn seines Vertrages zu entbinden, da er angeblich zusetzen müsse. Später hatte er ersucht, ihm 1250 Mark von der Pacht zu erlassen (4040 statt 5290 Mark). Die Stelle wird ausgeschrieben werden. Zum Bau eines Brunnens am Chausseegelderheberhause zu Bromberger Vorstadt werden schließlich noch 300 Mark bewilligt.

Ihres Bruders, des Herrn Grafen Horst von Rödern, zu sein. Doch nicht er selbst nahm sich das Leben, sondern meine Hand war es, die ihn mit seiner eigenen Waffe niederschoß!"

Susanne griff krampfhaft nach Herz und Schläfen und taumelte zurück. Graf Gerhard bebte am ganzen Körper.

„Die Beweise, die Beweise!" keuchte er. „Großer Gott, was nützt mir dies Bekenntniß, wenn kein Zeuge es bestätigt!"

Der Sterbende zeigte nach einem Wandschrank.

„Dort — ein Brief!" murmelte er.

Gerhard eilte an den Schrank, öffnete ihn, raffte mit zitternden Händen alle Papiere, die verstreut darin umherlagen, zusammen und legte sie auf die Decke des Bettes vor dem Sterbenden nieder.

Ulrich suchte hastig und ängstlich; endlich zog er aus einer alten Brieftasche einen vergilbten Brief hervor, der das unverletzte Siegel der Familie Rödern trug.

Bei dem Anblick dieses Briefes durchschauerte es Gerhard; er hatte seine eigene Handschrift erkannt. Eine Ahnung von der Wichtigkeit der bevorstehenden Enthüllung überkam ihn.

„Wie," rief er mit vor Aufregung halb erstickter Stimme, „ein Brief von mir, gerichtet an meinen unglücklichen Bruder? Was ist es damit? O, reden Sie! Sie spannen mich auf die Folter!"

Schwester Angela wehrte mit aufgehobenem Finger dem Ungestüm des Grafen.

„Erschrecken Sie ihn nicht, er könnte zu früh für immer verstummen!" warnte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Begräbnißgebräuche früher und heute.

(Nachdruck verboten.)

In seltsamster Weise vermischen sich bei den Begräbnißgebräuchen der „alte" und der „neue" Glaube, heidnischer Brauch mit christlicher Sitte.

Germanische Krieger beerdigten ihre Schlachtgenossen. Auf offener Haide gruben sie das Grab, und auf einem Brette, in voller Waffenrüstung, wurde der Todte der Erde übergeben. Die besten Waffen und seinen Schmuck legte man ihm bei, damit er in der anderen Welt ehrenvolle Kämpfe bestehen könnte. Die Straße war weit, die der Todte zurückzulegen hatte. Deshalb erhielt er festes Schuhzeug, auch Speise und Trank, Stahl und Stein. Selbst ein Reisepfennig durfte nicht fehlen. Ueber das Grab aber legten die Stammesgenossen schwere Steine und zogen dann ihres Weges weiter.

Verschiedentlich herrscht die Ansicht, die alten Deutschen hätten ihre Todten verbrannt. Jedoch haben viele Ausgrabungen erwiesen, daß zur Steinzeit, d. h. zur Zeit, als man aus Feuersteinen sich noch Waffen 2c. zurechthieb, das Begraben üblich war. Erst später in der Eisenzeit, also zu der Zeit, als man die Verarbeitung dieses Metalls kennen gelernt hatte, da verbrannte man die Todten. Doch auch in dieser Zeit war noch das Begraben neben dem Verbrennen üblich, das beweisen gleichfalls viele Grabhügel, in denen man neben verbrannten Gebeinen unverbrannte Gerippe vorfand.

Nach der Altdeutschen Göttersage hat Odin selbst die Verbrennung eingeführt. Er sagte Jedem, dessen sterbliche Ueberreste die Flamme verzehrt, Aufnahme in Walhall zu, und je höher der Rauch bei der Todtenfeier stieg, desto mehr ehrte Odin den Todten.

Als der lichtstrahlende Gott Baldur durch des tückischen Locki List gefallen war, da versammelten sich die Götter zu einer großen Leichenfeier. Auf dem Todtenschiff erhob sich der mächtige Holzstoß, auf dem reichgeschmückt, der Gefallene lag. Weinend kam Nanna, Baldur's Gattin, herbei. Der Schmerz brach ihr das Herz und so wurde sie neben den todten Gemahl gelegt. Baldur's Roß, mit kostbarem Sattelzeug geschmückt, mußte gleichfalls seinem Herrn folgen, und nun weihte Thor mit seinem Donner-Hammer die Flammen. Odin selbst gab noch dem Geliebten seinen kostbaren Ring mit und sprach ihm geheime Worte ins Ohr. Hochauf schlugen dann die Flammen, und die Winde entführten das Schiff. Die Götter, am Ufer stehend, sehen es steigen und sich neigen, sinken und schwinden in den grundlosen Fluthen des Oceans.

Die nordische Sage weiß von alten Seekönigen, die auf ihrem Schiffe und mit demselben verbrannt wurden. In prunkenden Gewändern wurden sie an Bord gebettet, um sie lagen ihre Pferde, Hunde, Falken und Sklaven. Dann wurde das Segel gehißt, der Anker gelichtet, das Fahrzeug vom Lande gestoßen und die Brandfackel hineingeworfen. Das Schiff glitt dann über die Fluthen, bis es in der Tiefe versank. Treue Diener, auch die Gattin gingen oft freiwillig mit in den Tod.

Zahlreiche alte Helden ruhen in Gräbern am Meere beim Rauschen der Wogen. Oftmals gab man ihnen ihr Schiff, ihr Streitroß, den Streitwagen mit ins Grab, damit sie nach Belieben nach Walhall fahren oder reiten könnten.

Hatte bei Leichenverbrennungen am Lande die Flamme ihr Vernichtungswerk gethan, so nahten sich die Verwandten und löschten die Gluth. Ueberreste wurden in einer Urne gesammelt und im Grabe beigesetzt. Gewöhnlich legten die Trauernden noch Liebesgaben in und um die Urne. War das Grab geschlossen, so wurde an demselben das Todtenmahl gehalten. Nach Beendigung desselben zerbrach man die Geschirre, aus denen man gegessen und getrunken und streute die Scherben, sowie die Ueberreste des Mahles auf das Grab. Daß man noch heute beim Begräbniß vornehmer Herren das Pferd im Trauerzuge mitführt, daß man heute noch prunkvolle Leichenessen, den Leichenschmaus oder Todtenschmaus, giebt, dürfte wohl seinen Grund in den alten Gebräuchen haben. In einzelnen Gegenden reiht sich an die Leichenbestattung ein unschönes Trinkgelage noch heute an.

Die Leichenverbrennung hörte mit der Einführung des Christenthums in Deutschland auf, doch hielt sich bei den slavischen Völkern und den Bewohnern der Ostseeküste der Gebrauch noch länger. In Polen wurde noch im 10. Jahrhundert die

— **Leichenbegängniß.** Unter großer Betheiligung des Publikums wurde heute Nachmittag die irdische Hülle des Herrn Sanitätsrath Dr. Kutzner zur Erde bestattet.

— **Prüfung der Abiturientinnen des Lehrerinnen-Seminars.** Am Montag, den 18. cr., begann, wie bereits gemeldet, früh 8 Uhr die Prüfung der Abiturientinnen des Lehrerinnen = Seminars der hiesigen höheren Töchterschule im Beisein des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Bölcker aus Marienwerder. Als Vertreter der Kgl. Regierung zu Marienwerder war Herr Regierungs- und Schul = Rath Schulz, als Vertreter des städt. Patronats, Herr Oberbürgermeister Wisselinck anwesend. Bei dem gestrigen Schluß der Prüfung, welcher sich 12 Examinandinnen unterzogen hatten, äußerte sich der Herr Provinzial = Schulrath Dr. Bölcker im Beisein des gesammten Lehrercollegiums überaus günstig über die so sehr gut ausgefallene Prüfung mit den ungefähren Schlußworten: „daß Schule und Stadt auf ein derartiges Resultat stolz sein könnten." — Sämmtliche 12 Examinandinnen erhielten die volle Facultas zur Ertheilung von Unterricht an: „Höheren- und Bürger-Töchter-Schulen." Es sind dies die Damen: Ernestine Buchholz; — Clara Hensel; — Marie Krause; — Hedwig Crohn; — Martha Lietz; — Else Oloff; — Ella Prowe; — Hedwig Stölger; — Bertha und Ida Strohschein; — Olga Volkmann; — Karoline Voss. — Das Resultat dieser vorzüglich ausgefallenen Prüfung erfüllt uns mit aufrichtiger Freude und ist der Anstalt Glück zu wünschen, daß sie in Herrn Dr. Cunerth einen so tüchtigen Director gefunden hat, welcher die in ihn gesetzten Hoffnungen vollständig erfüllt hat.

— **Besetzung der 1. wissenschaftlichen Lehrerstelle an der höheren Töchterschule.** Der Magistrat hat, wie wir hören, von den drei Candidaten, welche ihm zur Auswahl vorgeschlagen waren, Herrn Dr. Beckern mit entschiedener Majorität gewählt.

— **Thorner Fecht-Verein.** Der vom Verein am Sonnabend Abend im Schumann'schen Locale veranstaltete Herrenabend, der von Fechtmeistern und Mitgliedern recht gut besucht war, hat dem Vorstande des Vereins Veranlassung gegeben, auch für die Familien seiner Vereinsmitglieder ein Vergnügen, möglichst im Freien, zu veranstalten und zwar wurde hierzu ein Ausflug nach dem nahe und reizend gelegenen Ottlotschin in Aussicht genommen. Eine zu gestern Abend einberufene außerordentliche Versammlung sämmtlicher Fechtmeister sollte hierüber Beschluß fassen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Wachs, eröffnete die Sitzung gegen 9 Uhr mit einem kurzen Bericht über die mit den Herren John und Huhn unternommene Probefahrt nach Ottlotschin. Der Hauptzweck dieser Fahrt war der, für die in Aussicht genommene Vergnügungsfahrt per Dampfer am 2. Pfingstfeiertage einen geeigneten Anlegeplatz zu finden, was aber leider nicht gelingen wollte, und so mußte denn von einem Ausfluge per Dampfer Abstand genommen werden. Dafür wird aber eine Extrafahrt per Bahn am 2. Feiertage (siehe Inserat) mit dem um 12 Uhr 30 Min. abgehenden fahrplanmäßigen Zuge stattfinden, wozu Billets **zu ermäßigten Preisen** bei dem Rendanten des Vereins, Kaufmann Wilhelm Schulz, Breitestraße, sowie bei sämmtlichen Fechtmeistern vorher zu haben sind. Für Volksbelustigungen jeder Art wird auf dem Festplatze Seitens des Vorstandes bestens gesorgt sein. Die Musik wird von Mannschaften der Artillerie-Capelle ausgeführt. Außerdem soll auf dem Festplatze eine große Verloosung für Kinder veranstaltet werden, wozu Verloosungs-Gegenstände von sämmtlichen Fechtmeistern mit Dank angenommen werden. Herr Bahnhofs-Restaurateur de Comin wird bei civilen Preisen für gute Speisen und Getränke an Ort und Stelle bestens Sorge tragen und dürfte somit allen Theilnehmern ein recht froher Nachmittag in Aussicht stehen. Wir wollen hierbei noch bemerken, daß auch Nichtmitglieder des Vereins herzlich willkommen und für diese ebenfalls Billets zu ermäßigten Preisen an den benannten Stellen vorher zu haben sind

— **Der Männerturnverein** feiert am 14. Juni sein 25 jähriges Stiftungsfest im Schützenhause. Von 4—7 Uhr Abends wird ein öffentliches Schauturnen stattfinden und den Beschluß der Feier darauf ein Vocal- und Instrumental-Concert bilden.

— **172 Preußische Klassenlotterie.** 2. Klasse. Ziehung vom 19. Mai: 1 Gewinn von 12000 Mark auf Nr. 4319; 1 Gewinn von 6000 Mark auf Nr. 16447; 2 Gewinne von 1800 Mark auf Nr. 17734 90205; 2 Gewinne von 600 Mark auf Nr. 34341, 85268; 5 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 37086, 53041, 53687, 54213, 83697.

— **Herr Theaterdirector Schöneck** hat bekanntlich in diesem Sommer die Direction des Louisenstädtischen Theaters in Berlin übernommen. Ueber die Eröffnungsvorstellung — Webers Freischütz — urtheilt ein Berliner Blatt wie folgt: Weber's unvergänglich schöner „Freischütz" ging so glatt und gefällig über die Bretter, als werde die Oper zum zehnten oder zwölften Male wiederholt, nicht aber zum ersten Male an einer fremden Bühne aufgeführt. Herr Director Schöneck bedurfte der Partitur kaum, um die Oper zu dirigiren, und die Solisten wie der Chor entledigten sich ihrer Aufgaben mit einer Frische und Energie, welche nur das Gefühl der Sicherheit zu geben vermag. Das lebendige Zusammenspiel verdeckte manche Schwäche und Unzulänglichkeit der Einzelleistungen. Die Darstellerin der Agathe, Frl. Delonda, besitzt eine sehr ausgiebige und wohlklingende Sopranstimme, allein ihre Abhängigkeit vom Taktstock der Dirigenten läßt sie noch nicht zur freien Entfaltung ihrer Mittel gelangen. Die großen Arien „Wie nahte sich der Schlummer" und „Ob auch die Wolke sie verhülle" trugen ihr reichen Beifall ein, doch könnte sie bei größerer musikalischer Sicherheit eine bessere Wirkung hervorbringen. Das wenig belebte Spiel, die weinerliche Miene, welche Agathe im Wechsel der Stimmungen festhielt, ließen erkennen, daß die jugendlich-dramatische Sängerin sich entweder noch im Anfang ihrer Entwickelung befindet oder sehr wenig Darstellungsgabe besitzt. Mit viel munterer Beweglichkeit stellte Frl. Wulzo das Aennchen dar. Auch diese Sängerin besitzt eine frische, wohlklingende Stimme und das Lied „Kommt ein flotter Bursch gegangen" sang sie ganz vortrefflich. Herr Hohlstein hat von der Natur die rechten Mittel zur Darstellung des Max erhalten; hübsche, jugendfrische Erscheinung eine kräftige Tenorstimme und Temperament, allein noch bedarf dieser Stein des Schliffes, bevor er sein Licht leuchten lassen kann. Gesang und Spiel lassen erkennen, daß Herr Hohlstein ohne die genügende Vorbildung zur Bühne ging. Er hat viel nachzuholen, bevor er künstlerisch wirken kann. Herr Hovemann ist ein tüchtiger Bassist. Er gab den Kaspar in trefflicher Maske und zeigte in Gesang und Spiel die Routine des gereiften Sängers. Auch Herr Redemann als Kuno war vortrefflich. Eine sehr schöne Baritonstimme besitzt Herr Liepe, der den Ottokar gab. Die Wolfsschlucht erschöpfte zwar nicht das Arsenal der Hölle, allein sie brachte tollen Geisterspuk genug, um das Schauerliche der Situation genügend zu illustriren. Besonders wacker hielt sich das Orchester. Die abgerundete Vorstellung ließ Sorgfalt und Intelligenz seitens der Leitung der Oper und eifervolle Hingebung seitens der Darsteller erkennen. Somit dürfen sich die Musikfreunde der Louisenstadt manches Gute von der neuen Sommeroper versprechen.

— **Der Westpreußische Provinzialverein für innere Mission** hält seine diesjährige Generalversammlung in Rosenberg ab. Mittwoch, den 27. Mai, Abends, findet Eröffnungsgottesdienst in der Stadtkirche statt und hierauf wird in Eylert's Hotel über die Einrichtung von Natural-Verpflegungsstationen und Herbergen zur Heimath verhandelt. Am nächsten Tage Vormittags folgt dann die Generalversammlung und der Congreß im Kreishause. Auf der Tagesordnung stehen: a) Verhandlung über die Bekämpfung der Trunksucht; b) Vortrag des Herrn Pfarrer Füner-Stettin über die Einflüsse des Materialismus auf unsere socialen Zustände und die Bekämpfung desselben durch „das Evangelium als das einzige gegebene Mittel; c) Verhandlung über das tägliche Oeffnen der Kirchen und die täglichen Andachten. Nach der Beendigung des Congresses findet im Eylert'schen Hotel ein gemeinschaftliches Mittagsmahl statt. Diejenigen Theilnehmer, welche freies Quartier wünschen, haben solches bis zum 23. d. dem Localkomitee zu Händen des Herrn Zürn-Belschwitz per Rosenberg anzuzeigen. Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat den Theilnehmern am Congreß eine Fahrpreisermäßigung dahin gewährt, daß unter Vorzeigung der vom Vorstande ausgefertigten Legitimationskarten dieselben berechtigt sind, am 27. und 28. Mai auf ein Billet 4. Wagenklasse in 3. und auf ein Billet 3. Wagenklasse in 2 zu fahren.

— **Eiersammlungen.** Die „Frankf. O.-Z." bringt folgende allgemein beherzigenswerthe Zeilen: „Noch immer ist die Unsitte weit verbreitet, Eiersammlungen anzulegen, und mancher Herr Papa denkt Wunder was für ein lern- und wißbegieriger Studio sein Eier sammelnder Junge ist, während in den allermeisten Fällen die Ursache dieses Sammeleifers doch nur der Spieltrieb ist Eiersammlungen haben für die Jugend keinen Zweck und sollten am besten ganz verboten werden, da sie mit dem Schutz der Vögel und der Pflege derselben unverträglich sind. Schmetterlings- und Käfersammlungen müssen auch nur unter Umständen, nur da, wo die Bürgschaft ernstlichen und wissenschaftlichen Strebens vorhanden ist — also nur der reiferen Jugend gestattet werden. Knaben, die partout Sammlungen anlegen wollen, weise man auf Pflanzen- und Muschel- und Mineraliensammlungen, die nicht weniger, wie die vorerwähnten, anregen und von ungleich größerem Nutzen sein werden.

— **Polizei - Bericht.** Verhaftet wurden 2 Personen, eine, ein Schneidergeselle, wegen aufdringlichen Betteln§. — Eine herrenlose Ente ist aufgegriffen worden. Der Eigenthümer möge sich auf dem Polizei-Commissariat melden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Unterschlagung)** In Berlin hat man nach dem in der Vorwoche erfolgten Tode des Rendanten Gabriel von der Haupt-Stiftungs-Kasse (städtische) bei Gelegenheit einer Revision entdeckt, daß seit Jahren in den Kassenbüchern raffinirte Fälschungen vorgenommen sind. Gabriel hatte eine 52jährige Dienstzeit hinter sich und galt als besonders zuverlässiger Beamter. Die Betrügereien belaufen sich auf 120000 Mk etwa, doch sollen Stiftungen direct weniger betroffen sein Gabriel lebte sehr mäßig, soll aber eine gewisse Vorliebe für Frauen gehabt haben und dahin dürfte auch die Summe gewandert sein. Seiner Familie hat er nichts hinterlassen. Sein Gehalt betrug 6000 Mk Fixum und 3000 Mk Nebeneinnahme.

— * **(Der betrunkene Rehbock.)** Es ist vielleicht wenig bekannt, daß Rehe zur Frühjahrszeit von dem Genuß der Eichen- und Birkenknospen in einen der Betrunkenheit auffallend ähnlichen Zustand verfallen, in welchem diese sonst so scheuen Thiere waghalsige Spaziergänge unternehmen. So kam dieser Tage in Herlingen (Lothringen) ein feister Rehbock taumelnd zum Dorfe herein, sprang in den Gärten wie toll herum und legte sich dann erschöpft auf einem Bauernhofe nieder. Der Besitzer führte den Rehbock, der nicht den geringsten Widerstand leistete, unter Dach; sperrte ihn eine Zeit lang ein und gab ihm, als er wieder nüchtern geworden die Freiheit

— * **(Eifersucht.)** Die Gattin eines Berliner Schauspielers hatte nur allzubegründete Ursache, auf ihren Eheherrn eifersüchtig zu sein. Dieser war nicht einmal mit einer Geliebten zufrieden, sondern wählte sich unter seinen Kolleginnen gleich zwei aus. Die gekränkte Frau lauerte eines Abends den beiden Theaterdamen auf und warf ihnen weißen Pfeffer in die Augen, (der zum Theil sein Ziel verfehlte und deshalb nur eine Augenentzündung hervorrief). Dann stürzte sie sich auf Beide, mißhandelte sie, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Eifersüchtige erhielt nun eine Vorladung vor das Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängniß, das Gericht erkannte, mit Rücksicht auf die schwere Aufregung der Beklagten, nur auf 60 Mark Geldbuße.

— * **(Allerlei Notizen.)** Vor dem Berliner Schwurgericht kam dieser Tage der seltene Fall vor, daß der Gerichtshof den Vertheidiger eines Angeklagten deshalb in eine Geldstrafe von 50 Mark verurtheilte, weil er den Spruch der Geschworenen einer unpassenden Kritik unterzog, indem er die Geschworenen beschuldigte sie hätten sich durch das Auftreten seines Klienten verleiten lassen, gegen denselben ein so scharfes Verdict auszusprechen, wie von rechtsgelehrten Richtern niemals gefällt worden wäre. — Von der Handelskammer in Löbau wurde ein Brenner wegen Steuercontravention zu einer Geldbuße von 276,800 Mark verurtheilt.

Fonds- und Producten-Börse.

W. Posen, 19. Mai. — (Original-Wollbericht.) —

Das Geschäft ist aus seiner seit längerer Zeit schon anhaltenden Ruhe bis jetzt noch immer nicht herausgetreten, und während sonst im Mai noch ziemlich bedeutende Verkäufe von alten Wollen stattgefunden haben, stockt der Verkehr in diesem Jahre fast gänzlich, und ist auch vor dem Wollmarkt auf kein größeres Geschäft zu rechnen, da die inländischen Fabrikanten eine große Zurückhaltung im Einkauf bewahren und voraussetzen, daß trotz der jetzigen billigen Preise ein weiterer Rückschlag an den Wollmärkten zu erwarten steht. Unseren Lagerinhabern gelang es während der letzten vierzehn Tage nur mit vieler Mühe und bei bedeutenden Preisconzessionen, 300 Centner feinere posensche Tuchwollen an märkische Fabrikanten zu Anfang der fünfziger Thaler und 350 Centner Schmutzwollen an schlesische Händler à 48—50 Mk abzusetzen. Bei dem Verkauf der Tuchwolle stellt sich der Preisabschlag gegen letzten Wollmarkt auf 5—6 Thaler, was bei Veranschlagung von Zinsverlust und sonstigen Spesen einem Rückgange von 8—9 Thaler gleich kommt. Das hiesige Lager beträgt nach genauer Ermittelung noch 900 Centner und die bis zum Wollmarkt zu erwartenden Zufuhren von ungewäschenen Wollen dürften mindestens 2000 Centner betragen, so daß wir mit einem Gesammtquantum von 11000 Centner in den Wollmarkt übergehen. Viele der größeren Provinzialhändler, die in anderen Jahren bedeutende Posten contrahirt hatten, betheiligen sich in diesem Jahre garnicht am Contractgeschäft, obgleich Produzenten willig im Verkauf sind. Bisher dürften in der ganzen Provinz kaum 2000 Centner contractlich zu sehr gedrückten Preisen verkauft worden sein, und zwar ausschließlich die feineren Tuchwollen. Stoff- und Landwollen sind vollständig vernachlässigt. Die Zufuhren zum diesjährigen Wollmarkt dürften die vorjährigen bei Weitem übersteigem. da sich noch alles in erster Hand befindet. Für die Schur ist trockenes Wetter nothwendig, weil bisher in Folge der anhaltend regnerischen und kühlen Witterung fast garnichts geschoren werden konnte.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 20. Mai.

	20./5.	19./5. 85.
Fonds: träge.		
Russ Banknoten	206—70	206—95
Warschau 8 Tage	206—25	206—40
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	97—30	97—25
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—40	63—50
Poln. Liquidationsbriefe	56—40	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—10	101—10
Oesterreichische Banknoten	164—05	164—15
Weizen, gelber: Juni-Juli	174—25	174—75
Sept-Octob.	181—50	181—75
loco in New-York	103	103
Roggen: loco.	147	147
Juni-Juli	148—75	150
Juli-August	150—75	152
Sept.-Octob.	154—25	155
Rüböl: Mai-Juni	51—70	51—80
Septbr-October	52—50	52—70
Spiritus: loco	44	43—90
Mai-Juni	44—30	44—20
August-Sept.	46—10	46—10
Sept.-October	46—70	46—70

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 20. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
18.	2hp	754,2	+ 14 3	SW 2	10	
19.	10h p	755,4	+ 9.1	SW	10	
	a	754 9	+ 8.9	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. Mai 1,16. Meter.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, 20. Mai. In Schloß Monbijou, wo sich das Hohenzollernmuseum befindet, brach vergangene Nacht gegen 1 Uhr Morgens ein größeres Feuer aus, welches den Dachstuhl in Asche legte. Die Kunstschätze wurden sämmtlich gerettet und sind nur theilweise durch Wasser beschädigt.

Frau mit dem todten Manne verbrannt, die Litthauer ließen erst 1250, von den Ordensrittern gezwungen, davon ab. An der kurländischen Grenze soll sogar noch im 17 Jahrhundert ein vornehmer Herr mit vielen Kostbarkeiten, seinem Pferde, seinen Jagdhunden und — seinen Dienern verbrannt worden sein.

Unsere Vorfahren trauerten nicht schwarz, sondern weiß, und heute noch gilt in manchen Gebirgsthälern der Schweiz weiß als die Trauerfarbe, heute noch glaubt und meint das Volk, daß dem der Tod sicher bevorstehe, der von weißen Mäusen, weißblühenden Pflanzen, weißen Haaren oder weißer Wäsche träumt Auch andere „Anzeichen des Todes", an die man namentlich auf dem Lande glaubt, sind aus grauer Vergangenheit der Gegenwart überliefert worden.

Im leise klopfenden Holzwurm glaubte man schon in der Heidenzeit den Tod zu hören, wie er an die Thür klopft, und der Schrei der Eule galt als todtbringend. Stirbt ein Tugendhafter, so geht die Seele aus seinem Munde in Gestalt eines weißen Wölkchens. Wird aber die Leiche aus dem Hause zu Grabe getragen, so werden Fenster und Thüren sofort hinter ihr geschlossen, damit der Todte nicht wieder zurückkehre. Bevor die Leiche in den Sarg gelegt wird, müssen ihr die Nägel an Fingern und Zehen beschnitten werden. Auch Haar- und Bartschnitt waren in der altdeutschen Leichenordnung von Bedeutung, wie überhaupt die größte Sorgfalt auf Reinigung und Bekleidung der Leiche verwendet wurde. Altnordische Sitte war es, daß dem Todten Schuhe mitgegeben wurden. Wer schlechte Schuhe wählte, der sollte den Todten hören, wie er Nachts im Hause umherschlürft. Wie bei unseren Vorfahren, so ist es auch jetzt noch an vielen Orten Brauch, der Leiche Geld ins Grab mitzugeben. Wer kein Geld bei sich hat, sagt der Aberglaube, der muß mit den Gliedern seines eigenen Leibes die Ueberfracht über den Todtenstrom bezahlen. Bei der Bestattung hatten ursprünglich alle Anwesenden mitzuhelfen. Daran erinnert unser heutiger Gebrauch, wonach jeder der Leidtragenden einige Hände voll Erde auf den Sarg wirft. Man darf auch einem Verstorbenen nicht zu lange nachweinen, sonst nimmt man ihm die Ruhe. Die Thränen empfindet der Todte als frisches Blut in seinem Herzen und seinen Adern. Darum heißt es in einem schwedischen Volksliede:

> Denn jegliche Thräne, die Deinem Aug' entquillt,
> Macht, daß sich mein Herz mit Blut anfüllt;
> Doch jegliches Glück, das Dein Herz bewegt,
> Den Sarg voll duftiger Rosen mir legt.

Aus diesem weitverbreiteten Glauben erklärten sich auch die Heiterkeit, die bei Leichenmahlen dann und wann obwaltet und die sich sogar bis zu Sang und Tanz versteigt.

Der Hagedorn, von dem es weiß- und roth- blühende Art giebt, war der zur Leichenverbrennung vorgeschriebene Strauch- und Brenndorn. An ihm wächst die moosgrüne Wucherung, die als Schlafapfel, Schlafdorn, Moosrose, Dornrose bekannt ist. Odin steckt einen solchen Zweig der Brunhild unters Haupt, als die Gluthen ihres Scheiterhaufens sie einschließen. Das Kindermärchen aber hat sich das Dornröschen daraus gebildet, das hinter undurchdringlichen Dornenhecken im Zauberschlafe liegen muß.

Wie noch jetzt ein Grab jedem gebildeten Menschen ein geweihter Ort ist, so war es auch unseren Vorfahren heilig, und unantastbar. Eine Entwendung, an Gräbern begangen, hieß in altdeutschen Gesetzen nicht Todtendiebstahl, sondern Todtenraub und wurde schwer bestraft. Ließ aber ein Geschlecht die Gräber seiner Ahnen verfallen, so galt das für ein gewisses Zeichen, daß dieses Geschlecht dem Untergange nahe sei.

So lassen sich die meisten noch jetzt existirenden Begräbnißgebräuche, von denen hier nur vereinzelte genannt worden sind, auf die alte Heidenzeit zurückführen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Neuhof Blatt 1 und Kielbasin Blatt 1 auf den Namen des Oeconom **Otto Buchholz** eingetragene zu **Neuhof** resp. **Kielbasin** belegenen Grundstücke

am 9. Juli 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle Terminszimmer IV versteigert werden.

Das Grundstück Neuhof Blatt 1 ist mit 3280,56 Mk Reinertrag und einer Fläche von 358,1376 Hectar zur Grundsteuer, mit 960 Mrk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Kielbasin Blatt 1 mit 207,32 Mark Reinertrag und einer Fläche von 89,5540 Hectar zur Grundsteuer, zur Gebäudestäuer garnicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der — Grundbuchblätter — etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Juli 1885,

Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle Terminszimmer IV verkündet werden.

Thorn den 12. April. 1885.

Königliches Amts-Gericht V.

Die Ausführung der Erd- und Bagger-Arbeiten zur Regulirung der Ferse-Mündung bei Mewe von rot. 85100 Kbm. soll in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin im Bureau des Unterzeichneten anberaumt auf

Sonnabend, d. 30. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr,

woselbst die Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber geöffnet werden.

Die Angebote sind portofrei und versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, an den Unterzeichneten zu richten, auch können bei demselben die Bedingungen in den Vormittagsstunden eingesehen, oder gegen Erstattung der Abschreibegebühren bezogen werden.

Marienwerder, den 16. Mai 1885.

Der Baurath
Barnick.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 22. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichts-Gebäudes:

ein Sopha, eine größere Parthie guter Cigarren u. einige Gartentische, sowie andere Sachen;

alsdann vor der Pfandkammer:

ein starkes Arbeitspferd,

letzteres im Auftrage, öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 20. Mai 1885.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Trunksucht heile mit u. ohne Wissen d. Leidend. wie zahlr. Dankschr. bezeugen. Solche, sow. Rath u. Anleit. w. gratis zugesandt.
Droguist **A. Vollmann,**
Berlin N., Kesselstraße 38.

Ein gr. kupferner Kessel
wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Gurske** Band II Blatt 11 auf den Namen der Besitzer **Ferdinand Theodor** und **Ida** geb. **Heise Lau**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 25. Juni 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer IV. versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 920,10 M. Reinertrag und einer Fläche von 45,5315 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. Juni 1885,

Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden

Thorn, den 14. April 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Am Freitag, den 22. Mai cr.
Nachmittags 2 Uhr

werde ich in **Mocker** auf dem Gehöfte des Bauunternehmers

J. Pankratz

diverse Gegenstände als:

1. ein Gestellwagen,
2. ein Arbeitswagen,
3. ein Fuchshengst,
4. ein Schlitten,
5. ein Pflug,
6. zwei Wagenleitern,
7. ein Gerüst zur Kreissäge mit Bedachung,
8. drei Theile zur Drehrolle (Zahnstange, Oberbalken und Rollkasten)
9. ein Rolltisch, sowie verschiedene Hölzer

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen Meistgebot und gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Auktion.

Am Freitag, den 22. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:

eine goldene Herren-Uhr, eine silberne Herren-Uhr mit Kette, einen goldenen Siegelring, einen Schlafrock u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 20. Mai 1885.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher.

Special - Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronen-Strasse 36 2 Tr. heilt Syphilis und Mannessch., Weissfluss und Hautkrankh. n, langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. n sehr kurzer Zeit. Nur von 12–2, 6–7 Uhr. Auswärts mit gleich. Erfolge briefl. und verschwiegen.

Eröffnung!

Schützenhaus-Garten.

(A. Gelhorn.)

Mittwoch, den 20 Mai 1885.

Dem geehrten Publikum **Thorns** und **Umgegend** zur gefälligen Nachricht, daß ich gestern, **Mittwoch, d. 20. cr.,** mein Garten-Lokal eröffnet habe. Durch **Renovirung** und **Neu-Anlagen** der Gas-Einrichtung hoffe ich den Aufenthalt in demselben zu einem angenehmen gemacht zu haben und werde ich, wie in früheren Jahren, bemüht sein, stets für **gute Speisen** und **Getränke** Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

A. Gelhorn.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause **Gerechtestr. 97** ein

Cigarren- u. Tabaks-Geschäft

eröffnet habe.

Mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, bittet und zeichnet

Hochachtungsvoll

E. Post.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.



Actienbrauerei Wickboldt, Königsberg i. Pr.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen wir unser extra eingebrautes

Bock-Bier

von vorzüglichster Qualität, dessen Versand am Donnerstag, den 21. Mai cr., beginnt, und erbitten uns gefl Ordres baldigst, damit wir dieselben prompt bedienen können.

Königsberg i/Pr, im Mai 1885.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Freitag, den 22. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der hiesigen Pfandkammer 1 Pianino, 1 Buffet, 1 mahag. Sopha mit Plüschbezug, 1 Damen- und 1 Herren-Cylinderbüreau, Meyer's Conversations-Lexikon in 20 Bd, Brehm's Thierleben in 10 Bd.

versteigern

Thorn, den 20. Mai 1885.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Schneidemüller
für Horizontalgatter gesucht. Zu melden bei **Moritz Fabian,** Baderstraße.

Ein Hausknecht
findet Stellung Culmerstraße 335.

Ein Stubenhündchen
wird zu kaufen gesucht. Adressen in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein Speditions-Geschäft suche von sofort eventl. p. 1. Juni cr.

einen jungen Mann,

der Buchführung und Correspondenz mächtig.

W. Boettcher,
Spediteur.

---

1 Leitspindeldrehbank
mit vollständigem Zubehör steht zum Verkauf bei

Sauer, Culmsee.

Ein Paar flotte ungarische

Vollblut-Pferde

(Jucker) stehen zum Verkauf.
Näheres beim Oberroßarzt **Schmidt.**

Dill- u. Pfeffer-Gurken, Mix-Pickles, Kirschen, Preißelbeeren, Pflaumenmus, feinste Birnen, Honig b. Clara Scupin.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn billig** abzug. S. Bry.

Bückling
versende in **frischer schöner Waare,** die Postkiste mit Inh. ca. 80 Stück fr. unter Postnachm. für **3 Mark.**
L. Brotzen, Greifswald a/Ostsee.

Liebig's Pudding u. Backmehl, Confect, frisch, à Pfd. 1 Mark, bei
Clara Scupin.

Kaiser-Auszug- u. Weizenmehl empfiehlt billigst **Clara Scupin.**

Butter

von Gütern, Meiereien und Genossenschaften kaufe ich jeder Zeit und in unbeschränkten Quantitäten zu **höchstem** Curs **gegen Cassa.** -- Offert. erbittet

Heinr. J. Lehmann,
Buttergroßhandlung,
Berlin W., Wilhelmstr. 50.

Ein fast neues, starkes, hellgrünes

Seidenkleid

hat zu verkaufen **von Slaska,**
im Hause des Herrn **Szyminski.**

Großer und billiger

Ausverkauf

von

Tilsiter Schuhwaaren.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier in

Thorn, Brückenstr. 11,

vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler" bis zu den Pfingstfeiertagen einen **Ausverkauf** eröffnet habe, und um das Waaren-Lager zu verkleinern, zu jedem nur annehmbaren Preise verkaufe.

Achtungsvoll

W. Schrader,
Schuh- u. Stiefelfabrikant a. Tilsit.
Thorn, Brückenstraße 11.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel jeder Art empfiehlt

Elegante Ballschuhe. **J. Witkowski,** Reitstiefel.
Schuhmachermeister.
319.
Culmerstraße.

Bestellungen werden geschmackvoll und dauerhaft ausgeführt.



M. Lorenz
Breitestr. 459 vis à vis der Brückenstr.

Berliner Wasch- & Plätt - Anstalt
von
J. Globig.
Annahme in der Wäsche-Fabrik v. A. Kube Thorn, Elisabethstr. 87,

---

Fecht-Verein Thorn.

Am 2. Pfingst-Feiertag,
Mittags 12^{15} Uhr vom Bahnhofe
Eisenbahn-Extrafahrt nach Ottlotschin;
daselbst:

Grosses Sommer-Vergnügen im Walde.

(Concert, Tanz, Volksbelustigungen, Feuerwerk pp.)

Bons à 70 Pf., welche am Bahnhofe gegen Retour-Billets umgetauscht werden, sind **vorher** von den **Fechtmeistern,** sowie bei dem Rendanten, Kaufmann **W. Schulz,** Breitestraße, zu lösen.

Rückfahrt Abends 9^{30} Uhr.

Hierzu ladet die **Mitglieder** und **Freunde des Vereins** ergebenst ein

Der Vorstand.

Kissner's Restaurant.
Täglich **Concert** u. **Gesangsvorträge.**
Anfang 7 Uhr Abends.

Verloren.

In der Nähe des Bromb. Thores am Montag ein fast neues Portemonnaie mit Inhalt. Finder wird gebeten, dasselbe in d. Exp. gegen **Belohn.** abzug.

Ein blauer Emaille-Broche
verloren. Abzugeben b. M. Kopczynski.

Mein Schuh- u. Stiefellager
befindet sich jetzt im Hause des Herrn
Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.
J. S. Caro.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Bäckerstr. 214.

---

1 schön möbl. Zim Gerechtestr. 122, III.

---

1 gut mbl Zim. z v. Gerechtestr. 118.

Zwei Stuben, Küche, Kammern und Bodenraum, 3 Tr. hoch zu vermiethen. **Albert Schultz.**

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Humoristisches Wochenblatt.)